

Interpretation zweier Gedichte vor und nach der „Stunde Null“ Josef Weinheber: „Treue“ – Werner Bergengruen: „Die Lüge“

Bei dem vorliegenden **Text 1** handelt es sich um das Gedicht „**Treue**“, das Josef Weinheber (1892 – 1945) im Jahr 1934 im Werk „Adel und Untergang“ veröffentlicht hat und das der NS-Lyrik zugeordnet werden kann. Weinheber geht es in seinem Gedicht hauptsächlich darum, zur Treue zum Führer Adolf Hitler aufzufordern.

Zu Anfang des Textes beruft sich Weinheber darauf, dass Treue seit jeher „der Deutschen Brauch“ gewesen sei (vgl. Z 1-2). Diese Treue soll vor allen Dingen „dem Führer“ (Z. 6) und dem Vaterland Deutschland (Z. 7) dargebracht werden und zwar bis zum Äußersten, was den Tod bedeutet (vgl. Z. 4).

Der Autor appelliert im Weiteren an das Volk, dem „Führer“ zu vertrauen, da das Reich durch seine vorbildhafte Treue strahle (vgl. Z. 9-10). Mit dem Satz „In fernen Sagen sei's gesagt/ was Treu um Treu getan, gewagt“ wird deutlich, dass Weinheber Treue als höchste Tugend ansieht. Taten aus Treue heraus blieben auch in Zukunft noch in Erinnerung (vgl. Z. 11-12), in Gestalt von erzählten Sagen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in der Zeit des Nationalsozialismus die Tugenden der Treue, die vor allem auf Adolf Hitler und das Vaterland bezogen sind, der Entschlossenheit, für die Ziele des Nationalsozialismus bis in den Tod zu gehen, und die des Vertrauens in den „Führer“ vermittelt wurden. Man kann sagen, dass dieses Gedicht dabei die Nazi-Ideologie sehr positiv darstellt und versucht, den Leser für das NS-Regime zu gewinnen.

Aufgabe 2:

Im Folgenden werde ich das Gedicht „**Die Lüge**“ (**Text 2**) interpretieren.

In dem Gedicht „Die Lüge“ von Werner Bergengruen (1892 – 1964) aus dem Jahr 1945 arbeitet das lyrische Ich die nationalsozialistische Vergangenheit auf. Vieles, was im Hitler-Deutschland Alltag war, wird im Nachhinein als Lüge deklariert. Erst gegen Ende des Textes, in den Zeilen, die inhaltlich Krieg und Vernichtung ansprechen, wird deutlich, was die wahren Ziele des Nationalsozialismus waren. Ich denke, dass Werner Bergengruen dem Leser die Augen für die Gräueltaten und die Beeinflussung der Bevölkerung in der NS-Zeit öffnen will.

In dem Gedicht existiert kein deutlich festgelegtes Metrum. (Es liegt aber auch keine Prosa vor, denn Daktylen und Trochäen überwiegen; Ad) Man kann lediglich sagen, dass die Länge eines jeden Verses um 15 Silben beträgt. Insgesamt besteht „Die Lüge“ aus 18 solcher Verse.

Das Reimschema, das hier gewählt wurde, ist sehr einfach. Die Versenden reimen sich unter Benutzung einer weiblichen Kadenz aufeinander, wobei sich die Reimworte am Wort „Lüge“ der jeweils folgenden Verszeile orientieren. Durch diese ständige Wiederholung wird die Allgegenwärtigkeit der politischen Lüge im Nationalsozialismus verdeutlicht. (Zugleich wird die einpeitschende „Wiederholungstechnik“ der NS-Propaganda nachgestellt; Ad.)

Inhaltlich beschäftigt sich die „Lüge“ - wie der Gedicht-Titel schon erahnen lässt - damit, wie der Nationalsozialismus das Volk durch Lügen für sich gewinnen konnte. Zu Anfang des Textes wird schon gesagt, dass die Lüge die „tägliche Nahrung“ des Volkes gewesen sei (vgl. Z. 2). Auch in späteren Versen dieses Gedichtes wird die Lüge durch eine Metapher zu einem alltäglichen Gegenstand gemacht. So sagt das lyrische Ich in Z. 15 „Lüge atmeten wir“, was genau wie die Metapher in Zeile 2 zeigt, dass die Lügen der NS-Propaganda vom Volk wie Luft oder Nahrung aufgenommen wurden, also erstens etwas Alltägliches und zweitens etwas, das man brauchte, um weiter im nationalsozialistischen Deutschland überleben zu können. In Zeile 16 jedoch, zum Ende des Gedichts hin, wird die Lüge als „giftiger Nebel“ geschildert, also mit Giftgas verglichen, das Menschen betäubt oder gar erstickt. Im Endeffekt seien die Lügen, die das Volk erfreut haben und wichtige Hoffnungen beinhalteten, schädlich oder gar tödlich gewesen. In Zeile 15 wird außerdem gesagt, dass die Lüge „bis ins innerste Herzgefüge sickerte“, also nicht mehr dem Volk zu entreißen war. Ein Enjambement von Zeile 15 zu Zeile 16 erhöht in dieser Passage den Lesefluss und zeigt die untrennbare Verbindung und die Entwicklung auf - von der Lüge als etwas Elementarem (Z. 15) zur Lüge als „Gift“ (Z. 16).

In der letzten Zeile des Gedichts heißt es, dass sich „im Strahl der Vernichtung die Wahrheit niederschläge“. Zur Erklärung dieser Genitiv-Metapher schaue man sich die geometrische Form eines Strahls an: Er beginnt in einem Punkt und erstreckt sich von dort linear bis ins Unendliche. Dies könnte bedeuten, dass nach dem Beginn des Unheils dieses nicht mehr aufzuhalten war. Durch dieses schier unendliche Ausmaß der Zerstörung ließe sich also nach Bergengruen erst die Wahrheit erkennen. Auch hier ist also eine extrem negative Wirkung des Nationalsozialismus sichtbar.

Was nun kann mit „Lüge“ der Nationalsozialisten gemeint sein? Wie in Zeile 11 - 12 gesagt („Sie wussten sich keine Genüge in der Verheißung des Heils“) wurde dem Volk versprochen, dass es ihm besser gehen werde. Das eigentliche Ziel Hitlers war aber die Vergrößerung des deutschen Reiches nach Osten mit allen Mitteln. Diese Lüge wird formal unter Verwendung eines Enjambements betont.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es für Bergengruen und andere Autoren vor allem schwierig, das Volk zur Einsicht seiner Schuld zu bewegen, wie in Zeile 1 angedeutet wird. Außerdem war es nicht leicht für Autoren der sog. „Stunde Null“, Dichtung zu schreiben, in einer Form, wie dies vor der NS-Zeit der Fall war, denn von 1933 - 1945 war die Lyrik von „Dichtern“ des Nationalsozialismus für die Verbreitung von Ideologien missbraucht worden. Dennoch traut sich Werner Bergengruen im Jahr 1945 ein Gedicht über die deutsche Vergangenheit zu verfassen und musste damit rechnen, in der breiten Bevölkerung nicht gerade auf offene Ohren zu stoßen.

Ich komme nach genauerer Analyse des Gedichts „Die Lüge“ zu dem Schluss, dass sich meine Deutungshypothese bestätigt hat: Der Autor versucht hier dem deutschen Volk die Augen zu öffnen dafür, dass es in der nationalsozialistischen Zeit belogen und somit veranlasst wurde, Adolf Hitler willig zu folgen. Das Thema wird dabei sehr offen angesprochen und der Verfasser beschönigt nichts. Insgesamt ist dieses Gedicht ein sehr mutiger, früher Versuch der Aufarbeitung einer dunklen Epoche der deutschen Geschichte.

Sebastian Petschull © GBE de 4.2 - 03/2008 (Ad)

Lyrikschadchen -Dichter-Schüler PDF - Version 05/2008